

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 71.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 21. Juni 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Stempelpostkarte 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Noch einmal Herr Dr. Tille.

In letzter Zeit zeigt Herr Dr. Alex. Tille ein eifriges Bestreben, seinen von ihm bearbeiteten Standesgenossen, den herufsmäßigen Scharmachern, in der Behandlung der Arbeiterfrage neue Wege und Ziele vorzuzeichnen. So wenig uns hier die Person des Herrn Tille an sich interessieren kann, um so mehr aber sein „System“. Denn, so wunderbar es auch klingen mag, trotz der Ueberspanntheit seiner Ideen ist doch ein zielbewusstes Handeln und Wollen bei Herrn Dr. Tille unverkennbar. Tragen nun auch die Tilleschen Pläne den Todeskeim in sich, so sind sie doch geeignet, hier und da Verwirrung hervorzurufen. Zwar wurde dem Herrn Tille von verschiedenen Seiten gehörig heimgeleuchtet, doch steht zu erwarten, daß Herr Tille als Mann von Konsequenz demüthigt bleiben wird, seine Ideen zu verwirklichen. Die scharfe Abfuhr, die Herr Tille selbst von Arbeitgebern in Saarreviere zuzurufen. Ist ja ein Zeichen, daß Herr Tille bei sozial denkenden Arbeitgebern auf Entgegenkommen nicht zu rechnen hat. Sind nun auch Leute vorhanden, die Herrn Tille zustimmen, so ist das speziell in unserm Berufe jene Kategorie von Prinzipalen, die allen Grund hat, das Licht der Tarifgemeinschaft zu scheuen, die den egoistischen Hintergedanken nähren, daß eine Zeit uneingeschränkter Gehiltszuchterei zu erwarten sei. Daß aber gerade diese Eigenschaften am ehesten zugrunde gehen müßten, leuchtet ein, wenn wir uns die Art und Weise etwas näher betrachten; wie Herr Tille „Reformen“ schaffen möchte. Er hat ja seine Entwicklung hinter sich wie viele andere, und was selbstverständlich erscheint: in den einzelnen Epochen auch verschiedene Ansichten. Eins aber war ihm immer treu: das Bedürfnis, zu hegen. Am 8. Dezember 1903 hielt Herr Dr. Tille in Neustadt a. S. einen Vortrag über die Wirtschaftslage in England. Herr Dr. Tille erklärte da, daß 1873 bis 1901 die englische Industrie dauernd im Niedergange sich befunden habe. Daran sei, meinte Herr Tille, in erster Linie der Nationalstolz der Engländer, der es ihnen verbot, in andrer denn englischer Sprache zu korrespondieren, schuld, dann die Heimatslosigkeit des englischen Kapitals, ferner wäre der Engländer nicht mehr in stande, soviel Ware in den Zirkulationsprozess zu werfen, als die Verhältnisse erforderten; weiter taten die Arbeiter nach Ansicht des Herrn Tille das Ihre, daß die Maschinen ja nicht zu viel leisteten, um die Interessen der Arbeiter nicht zu schaden, und was sehr bedauerlich ist, meinte der Redner, kamen gerade in dieser Zeit die Arbeiter mit Lohnforderungen und Arbeitszeitverlängerung, wählten, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, die Streiktaktik und entzogen so einer gesunden Entwicklung den Boden. Wirklich schädel gehen wir aber etwas näher darauf ein und beschäftigen wir uns lediglich mit der von Tille

angeschnittenen Arbeiterfrage und der ihr von Tille gewordenen Beurteilung.

Wann soll die Arbeiterschaft vor den Unternehmer treten und fordern, was ihr zukommt und was vom wirtschaftlichen und menschlichen Standpunkte aus recht und billig ist? Nach Herrn Tilles Ansicht darf der Arbeiter überhaupt ein solches Recht nicht besitzen. Für ihn, den Herrenmenschen, gibt es nur Herrscher und Sklaven. Hat nun die englische Arbeiterschaft Forderungen gestellt, die die englische Industrie zugrunde richten mußten? Nein, die Forderungen und Mittel bewegten sich in durchaus vernünftigen Bahnen, und daß dem Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals in puncto Recht nicht allzu viel Spielraum gelassen ist, weiß Herr Dr. Tille so gut wie ich. Um sein Ziel zu erreichen, ist dem Herrn Dr. Tille jedes Mittel recht. Wäre es ihm ernst mit einer gesunden Entwicklung der Industrie, warum ist er dann ein solch fanatischer Tarifgegner? Ein Tarifvertrag bindet doch auch den Arbeiter und macht so eine Aktion während der klotzen Zeit unmöglich. Aber ohne Tarifvertrag, ohne zugesicherte Rechte, wer darf es dann dem Arbeiter verargen, wenn er zum letzten Mittel, den Streik greift, um das zu erzwingen, was man ihm gutwillig verweigert!

Machen wir nun mit Herrn Tille einen Spaziergang nach Deutschland und betrachten uns da, welche sozialpolitische Tätigkeit der Herr Tille entfaltet hat. Für einen Mann vom Schlage des Herrn Tille blüht der Weizen nur dann, wenn überall Verwirrung herrscht. So darf es nicht wundernehmen, wenn wir Dr. Tille auf Schritt und Tritt auf verbotenen Pfaden wandeln sehen; verboten für einen Menschen mit noch einem Funken Rechtsgefühl. Sein ganzes Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, Organisationen zu zertrümmern. Sind erst die Organisationen beseitigt, dann ist die Bahn für den sozialpolitischen Lebermenschen (Marke Jenkeits) frei. Dann wird niemand mehr darauf hinweisen können, daß in einem Gewerbe gesunde Zustände herrschen können, wenn man mit den Arbeitern Hand in Hand geht. Dann ist es aus mit den verhassten Tarifgemeinschaften und das Tillesche Ideal ist erreicht: Hier unermesslicher Reichtum, dort bitterste Armut! Für Tille gibt es nur Herren und Knechte. Vorläufig sind das aber nur Hirngespinnste des Herrn Tille und die organisierte Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß sie es bleiben werden.

Neustadt a. S. Sdt.

J. Köhl.

Der Allgemeine Niederländische Typographenbund

konnte im Juni d. J. — gleich dem Verbands der Deutschen Buchdrucker im Mai — auf ein 40jähriges Bestehen zurück-

blicken. Das Organ des Bundes, das „Graphisch Werkblad“, erschien in seiner Nummer vom 7. Juni aus diesem Grunde in festlichem Gewande und behandelte die Geschichte der Organisation in mehreren Artikeln. Bemerkenswert ist hierbei jedoch, daß das Blatt weder die gegenwärtige Mitgliederzahl noch den Kasseebestand des Bundes angibt. Es war nur festzustellen, daß im Jahre 1894 etwa 1800 Mitglieder vorhanden waren. Nach des internationalen Sekretärs Statistik aus dem Jahre 1902 zählte um diese Zeit der Bund nur noch 1200 Mitglieder, sein Wochenbeitrag 31 Cents, sein Vermögen rund 11 000 Mark!! Es ist daher begreiflich, daß angesichts dieser mangelhaften organisatorischen Entwicklung ein Artikelschreiber in der Festschrift auf den deutschen Verband verweist und dazu sagt: „Gegenüber dem prächtigen deutschen Verbands stellen wir noch immer eine arme Figur dar!“ Die Ursache sucht der Verfasser in der Gleichgültigkeit der holländischen Arbeiter, weil sie nie tief genug ermahnt werden und das Aufgehen für ein Ideal schließlich noch lächerlich gefunden wird: „Im holländischen Volke sitzt keine Kraft zu lieben, keine Kraft, um zu hassen. Wir sprechen nicht von den wenigen, die tagaus und tagaus mit bewundernswürdiger Aufopferung sich der Sache hingeben, sondern von der großen Masse, die flau bleibt. Wir müssen etwas von der Arbeitskraft und -lust der Deutschen und am liebsten etwas sehr viel von dem Entusiasmus der Belgier annehmen.“

Aus der Festschrift entnehmen wir über die Entwicklung der niederländischen Buchdrucker noch das folgende: Das Vereinsleben unter den Buchdruckern war verhältnismäßig schon alt. Zu 's-Gravenhage bestand eine Vereinigung seit 1843, zu Amsterdam seit 1849, zu Haarlem ebenfalls seit 1849 unter dem Wahlspruch: „Der Hühner Altgriechenlandes ist das Bild unsers Brudersbunds“. Trotzdem stiegen die Arbeitslöhne nicht, sie blieben stehen auf 1 Gulden pro Tag, der schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei elf bis zwölfstündiger Arbeitszeit bezahlt wurde. Zwei Ursachen haben den Anstoß zur Errichtung des „Bundes“ gegeben: erstens die Resultate der „Trade Union“ und zweitens die neue Produktionsweise, die ins Land kam, nämlich die Schnellpresse, die die Handpresse verdrängte, sowie die Dampfmaschine. Die Organisation hatte den einfachen Fachvereinigungsmodus: Verbesserung des Looses der Arbeiter, dem ohne zu viel Optimismus nachgesehen wurde. Mit geringen Hilfsmitteln und ohne Kenntnis der zu führenden Kampfweise wußte man den Lohn, der im Jahre 1866 6 Gulden betrug, zu erhöhen, so daß schon 1878 konstatiert werden konnte, daß 9 und 10 Gulden pro Woche in Amsterdam bezahlt wurden, eine Erhöhung also von etwa 50 Proz. Der Verbandsbeitrag wurde im Anfange auf 3 Cents (5 Pf. pro Woche) festgesetzt, sobald aber Unterführungen notwendig waren, wurden allgemeine Beiträge eingezogen.

Eine Buchdrucker-Sängerfahrt.

Nach dreijähriger Pause unternahm der Singchor des Stuttgarter Gutenbergvereins in der Zahl von 104 Sängern und einigen Damen wieder eine größere Sängerfahrt, und zwar war als Ziel derselben die Mozartstadt Salzburg bestimmt. In Strömen ergoß der Himmel sein Naß in den frühen Morgenstunden des 2. Juni, als die Teilnehmer der Reise zum Bahnhof eilten, um auf einige Tage dem Alltagsleben und dem kleintlichen Haber dieser schönen Welt zu entgehen. Aber wenn auch die Sonne neidisch sich hinter grauen Nebelschleieren verbog, so konnte dies doch den frühlichen Sängern den Humor nicht rauben, wohlgeruhet überließ man sich seinem Schicksale. Kommen auch durch die Ungunst der Witterung die durchhalligen Blüten in ihrer landschaftlichen Schönheit nicht richtig zur Geltung, so boten die Flüsse, welche meist Hochwasser führten, desto interessantere Ansichten.

In München, wo zuerst Aufenthalt genommen wurde, hatte sich auf dem Bahnhofe der Ausschuss der Typographia zur Begrüßung des befreundeten Gutenbergvereins eingefunden und geleitete die Fahrteilnehmer zum Frühstücker in den „Mathäerkerker“. Kollege Meindl erstattete den Dank an die Mühdener Freunde und die Sänger ließen einen Chor erschallen. Der Vorstand der Typographia, Kollege Altman, erwiderte, indem er seiner Freude über den Besuch und zugleich dem Bewahren Ausdruck gab, sich nicht länger den Stuttgarter widmen zu können. Bald nachdem die Fahrt wieder aufgenommen war, besserte sich auch das Wetter etwas und kamen nun die

Gleisler und Firnen des Hochgebirges in ihrer bezaubernden Pracht zu Gesicht. Glänzend weiß leuchteten die mannigfaltig gestalteten Gipfel in ihrer imposanten Größe und vertraumt und ruhig zeigten sich die auftauchenden Seen. Mittlerweile war das Reiseziel Salzburg nähergerückt und wohlbehalten langte man dortselbst an. Auf dem Bahnhofe begrüßte die Typographia-Salzburg die Stuttgarter mit ihrem Wahlspruch, welche mit dem Ehrigen erwiderten. Nachdem unter Führung der Salzburger Kollegen das Quartier aufgesucht und das Mittagessen eingenommen war, wurde das Schloß Hellbrunn mit seinen interessanten Wasserfällen besichtigt, wobei allerdings mancher ahnungslos Schauernde eine gehörige Dusch abbekam. Nach Salzburg zurückgekehrt, wurde vor dem Mozartdenkmale dem unsterblichen Meister der Töne eine Huldigung dargebracht, bei welcher nach Absingen eines Verses von Mozarts „O Schüßgeist!“ Vorzüglicher Hummel unter Würdigung der Bedeutung Mozarts als Bahndrucker für die deutsche Musik, speziell die Oper, einen prächtigen Vorbeerkranz mit Schleife niederlegte, worauf der Singchor mit einem weiteren Verse die von dem zahlreich angesammelten Publikum mit lebhaftem Beifalle begleitete würdige Huldigung schloß. Nun prasselte aber ein Hagregen und ein Hagelwetter über Salzburg nieder, daß es eine Art hatte und das angelegte Parkkonzert wirklich zu Wasser werden ließ. Das nun in den Saal verlegte Konzert litt natürlich hinsichtlich des Besuches unter der Witterung. Musikstücken einer trefflichen Infanteriekapelle eröffneten das Konzert, worauf die Salzburger Typographia unter der schneidigen Leitung

ihres Dirigenten Aspöck das Gebet aus dem „Nachtlager“ in gemischtem Chöre sehr ansprechend zu Gehör brachte. Die Wahl des schwäbischen Liedes „s Kübele rinn!“ seitens der Typographia darf wohl als eine Aufmerksamkeit gegen ihre Gäste bezeichnet werden, welche auch dem gütigen Vortrage reichen Beifall zollten. Der Singchor des Gutenbergvereins hatte sich zum Konzerte eine schwere Aufgabe gestellt, indem er neben drei Kunstchören noch vier schwäbische Volkslieder zum Vortrage brachte. Trotzdem die Sänger seit früh 2 Uhr immer in Bewegung waren, machten sie aber ihrem Rufe alle Ehre. Das Salzburger „Tagblatt“ widmete dem Konzerte einen sehr warm gefalteten Artikel, in welchem Sänger und Dirigent (Professor W. Schwab) zu ihren hervorragenden Leistungen beglückwünscht wurden. Die „Salzburger Nachrichten“ stellen den Gutenbergverein in die Reihe der besten Gesangvereine. Während des Konzertes nahm Sängervorstand Schlotterer Veranlassung; der Salzburger Typographia den Dank des Gutenbergvereins für das liebenswürdige Entgegenkommen und die kollegiale Hingabe auszudrücken und überreichte als sichtbares Zeichen dieses Dankes dem Vorstands der Typographia, Kollegen Breuer, einen mit Wein gefüllten silbernen Pokal. Kollege Breuer dankte angenehm überrauscht und sprach seine Freude über den Besuch der Stuttgarter Kollegen aus. Namens der Salzburger Liedertafel begrüßte deren Vorstand, Professor Schaubauer, die schwäbischen Sänger. So nahm das Konzerte einen glänzenden Verlauf und die Sänger eilten ins Quartier, um noch einige Stunden der Ruhe zu pflegen, da bereits für früh 6 Uhr eine

Unterstützungen wurden folgenden Mitgliedern gewährt: 1. solchen, die ohne Schuld arbeitslos wurden; 2. solchen, die für ihr Eintreten für die Arbeiter gemäßigter wurden; 3. als Viaticum. Hieraus geht hervor, daß unsere gegenwärtige Organisationsform noch stets auf den damals gelegten Grundlagen beruht. Das Auftreten des Bundes wurde von den Prinzipalen zu Utrecht, Arnheim, Nymwegen und Rotterdam mit dem Verbote der Mitgliedschaft beantwortet.

Am 13. Juni 1869 fand in Amsterdam eine große Versammlung von Prinzipalen und dem Verbandsvorstande statt, um einen „Tarif für Setzer und Drucker in den Niederlanden“ ausgearbeitet. Einstimmig wurde ein Paragraph angenommen, worin die zehnstündige Arbeitszeit und ein täglicher Lohn von 2 Gulden festgelegt wurde. Man war beschäftigt, die Einführung des Tarifes zum 1. Juli 1869 vorzubereiten; die Ungebild hatte aber überhand genommen und trotzdem der Verbandsvorstand sich kräftig dagegen wehrte, wurde am 2. Juli in Amsterdam in 32 Druckereien die Arbeit niedergelegt. Am Abend desselben Tages wurde der Tarif in mehreren Druckereien angenommen, in anderen wieder wurde er nur für wenige Setzer eingeführt. Der Streik hatte zur Folge, daß eine bedeutende Lohnerhöhung eintrat.

Für die Propaganda wurde im März 1868 eine Monatschrift unter dem Titel „Beiträge für Arbeit und Kunst“ von C. A. J. Geefink ausgegeben. Im Dezember desselben Jahres wurde der Titel in „De Werkman“ verändert und ging im Juli 1869 in den direkten Besitz des Typographenbundes über, der die Zeitschrift unter dem Namen „De Werkman, Organ voor Arbeidersvereniging“ erscheinen ließ. In 1876 ging der Besitz der Zeitung in den Arbeiterverband über, der das Blatt in „De Werkmansbode“ umtaufte, wie es heute noch heißt.

Die vor der Gründung des Typographenverbandes bestehenden Organisationen hatten eigentlich nur den Zweck, ihre Mitglieder in Krankheitsfällen zu unterstützen und im Winter ihnen auf leichte Weise Lebensmittel und Brennmaterial zu verschaffen. Es ist deutlich, daß die Prinzipale gen bereit waren, diese Vereinigungen zu unterstützen, weil die Brotfrage hierbei in den Vordergrund trat, und etwaige Verjüde, höchsten Lohn zu erreichen, wurden von den Prinzipalen häufig mit dem Hinweis auf die Unterstützungen aus diesen Kassen abgewiesen. Die Böhne waren jedoch nicht mehr zureichend, und die Einsicht gewann mehr und mehr Raum, daß nur noch ein kräftiger Zusammenschluß die Lage verbessern konnte. Es waren Petrus Westfauja in Amsterdam und J. Th. Schepers in Arnheim, die am 1. Juni 1866 den allgemeinen Niederländischen Typographenbund gründeten. Sie fanden tatkräftige Mitarbeiter, von denen P. J. Coopmans, J. Schaage, J. W. Hentelom, A. C. Krimmel, G. Regenboog und G. Lindeman genannt sein mögen.

Bezeichnet sei noch, daß der Niederländische Typographenbund seit etwa zwei Jahren nicht mehr mit unserm Verbands in Gegenseitigkeit steht. Auch aus dem Internationalen Sekretariat ist der Bund ausgestiegen. Es ist höchste Zeit, wenn die holländische Gehilfenorganisation nicht reitungslos verpuffen soll, daß sie sich auf die Aufgaben besinnst, die einer modernen Gehilfenorganisation gestellt sind.

Eisenach. V. R.

Ein begehrenswerter Posten

dürfte zweifellos ein Redakteurposten an der „Altpreußischen Zeitung“ in Elbing zu sein, deren Beförderer, Herr Buchdruckereibesitzer U. Pehold, gleich gedruckt folgende Offerte macht:

Gelehrter Herr! Zur selbständigen redaktionellen Leitung der „Altpreußischen Zeitung“ suche ich zum 1. Juli — Oktober — Januar — April — ev. früher, einen in seinem Berufe durchaus erfahrenen Redakteur nicht unter 30 und nicht über 40 Jahren, der zum mindesten auf eine fünfjährige

Praxis als verantwortlicher Leiter mittlerer Provinzialblätter zurückblicken muß. Herren, die bisher nur Ressortredakteure waren, mögen sich nicht melden. Bevorzugt werden solche Persönlichkeiten, die jahrelang allein oder mit 1—2 Hilfskräften ein täglich erscheinendes größeres Blatt ohne besondere Anleitung oder Kontrolle von Seiten des Verlags selbständig geleitet haben.

Es kann nur ein Herr in Frage kommen, der die gesellschaftliche Befähigung besitzt, in gebildeten Kreisen zu verkehren; der in der Wahl seines Umganges, insbesondere auch des weiblichen, den nötigen Takt besitzt und das Quantum Alkohol, das er erfahrungsgemäß verträgt, niemals überschreitet. Verstöße wider diese Grundsätze würden das Engagement sofort beenden. Desgleichen mögen Herren Bemerkungen unterlassen, die nicht die Willenskraft und körperliche Rüstigkeit bezeugen, pünktlich auf dem Posten zu sein und angestrengt so lange zu arbeiten, bis die Zeitungsspalten sorgfältig gefüllt sind. Herren also, die es vorziehen, die Morgenstunden im Bette zu verleben, während 23 Setzer auf Arbeit warten, oder die es für wichtiger halten, daß mittags ihre Suppe nicht kalt werde, als daß die Zeitung ordnungsgemäß erscheinen könne, werden die Stadt Elbing höchstens $\frac{1}{4}$ Jahr lang mit ihrer Gegenwart beehren können.

Der Redakteur der „Altpreußischen Zeitung“ muß unter normalen Verhältnissen mit Hilfe zweier anderer Herren, die die Korrekturen lesen, den provinziellen Teil bearbeiten und Gerichts- und andere Lokalberichte schreiben, den Gesamtinhalt der Zeitung besorgen und trägt auch für die Tätigkeit seiner Hilfskräfte die volle Verantwortung. Er muß also auch dann am Morgen auf seinem Posten sein, wenn er einmal bis in die Nacht hinein einen Stadtverordnetenbericht ausgearbeitet hat.

Das Schreiben von politischen Zeitartikeln ist beim Einlaufen wichtiger Telegramme und zu Wahlzeiten Verpflichtung. Sonst wird gern darauf verzichtet, daß der Redakteur eigne politische Leiter absetzt. Daß trotzdem täglich ein gelegener Artikel jede Nummer einleitet, ist selbstverständlich. Auch wird wöchentlich ein größerer kommunalpolitischer Artikel aus der Feder des Redakteurs unbedingt verlangt. Das Hauptfeld der Tätigkeit des Redakteurs soll überhaupt der lokale Teil sein. Es würde nicht genügen, wenn sich der Leiter der Zeitung darauf beschränken wollte, Vereinsberichte und Theaterkritiken zu veröffentlichen. Hauptbedingung für das Engagement ist vielmehr, daß der Bewerber die Verpflichtung übernimmt, so oft als nur möglich in kommunalen Angelegenheiten in der Zeitung das Wort zu ergreifen. Der Bewerber soll also in erster Linie Kommunalpolitiker, in zweiter tüchtiger Lokalplauderer sein. Erlaubt ist jedes Genre, das ernste wie das heitere, ausgeschlossener nur das alberne und langweilige. Verlangt werden keine Schauspiele, Opern- und Konzertberichte, beide ausführlich, ganz besonders die letzteren. Stadtverordnetenberichte und große Schwurgerichtsprozesse müssen von ihm selbst geschrieben, ganz ausführlich gehalten und jedesmal mit einer zusammenfassenden, ev. kritisierenden Einleitung versehen sein, auf die großer Wert zu legen ist. Diese Einleitungen müssen zugkräftig sein, den Nagel auf den Kopf treffen und von allen Bürgern gern gelesen werden. Ein lokales Premier von 60—100 Zeilen Länge soll, wenn möglich, den heimischen Teil jeder einzelnen Nummer eröffnen. Es würde als schweres Vergehen gegen die Berufspflichten angesehen werden, wenn die Zeitung von irgend einem erheblichen lokalen oder sonstigen Ereignis keine Notiz nehmen oder Berichte hierüber nicht schon in der nächsten Nummer veröffentlichen würde. Das Zurückstellen irgend welcher aktuellen lokalen Stoffe — etwa wegen angeblichen Raummangels — ist absolut unzulässig, da stets die Gefahr vorliegt, daß das Konkurrenzblatt das Thema aufgreift. Die „Altpreußische Zeitung“ will in erster Linie ein Lokalblatt sein und darf daher auf diesem Gebiete nicht hinter dem andern hier erscheinenden Organ zurückstehen.

Der vermischte Teil muß täglich mindestens zwei Spalten umfassen, sehr viel Verschiedenes bringen und

durchweg — wie überhaupt die ganze Zeitung — dem Verständnis des einfachen Mannes und besonders der Frauenwelt angepaßt sein. Gelehrte Auseinandersetzungen sind verpönt. Die ganze Zeitung darf nicht eine Zeile, nicht ein Wort enthalten, das einem Leser mit Volksschulbildung unverständlich wäre.

Das Feuilleton ist nach demselben Grundsatz auszuführen, jedoch soll damit nicht gesagt sein, daß Hinterproppromane oder andere Schauererzählungen erwünscht wären. Veröffentlicht sollen nur Werke namhafter Autoren werden, die in allen weiblichen Kreisen als spannend empfunden werden. Es ist also ausgeschlossen, daß bei Beantragung einer Erzählung der erste beste Schmarrn, der sich unter dem Redaktionsmaterial vorfindet und den der Redakteur wohl gar nicht einmal gelesen hat, zum Abdruck bestimmt wird.

Der provinzielle Teil ist kurz zu halten, jedoch hat die Redaktion dafür zu sorgen, daß Berichte aus der Nachbarerschaft hinreichend eingehen. Das Berichterstaternen ist daher sehr wesentlich zu vervollständigen. Die Redaktion darf sich nicht damit begnügen, einlaufende Berichte aufzunehmen, sondern hat die Pflicht, die Berichterstaterner auf das aufmerksam zu machen, was aus ihrem Gebiete für die Zeitung berichtet werden könnte.

Zu den Obliegenheiten des Redakteurs der „Altpreußischen Zeitung“ gehört auch die Durchsicht des redaktionellen Stoffes, der für die ebenfalls in meinem Verlage erscheinende unparteiische „Neue Westpreussische Zeitung“ in Br. Stargard bestimmt ist. Dieses Blatt hat im wesentlichen denselben Text wie die „Altpreußische Zeitung“. Die Stargarder Lokalnachrichten werden von dort aus nach Elbing gesandt und müssen hier geprüft werden.

Für seine Tätigkeit erhält der Redakteur im ersten Jahre 3000 Mk., im zweiten 3600 Mk. Die Führung ist vierteljährlich, jedoch nur an jedem Quartalsersten. Ein Engagement erfolgt nur nach persönlicher Vorstellung und nach schriftlicher Anerkennung der vorstehenden Redaktionsgrundzüge.

Falls Sie geneigt sein sollten, die geschilderte Stellung anzutreten, bitte ich um Einreichung der Photographie und sämtlicher Zeugnisse, Angabe von Referenzen und um ein ganz ausführliches Curriculum vitae.

Sachverständiger, Buchdruckereibesitzer.

Daß der gute Mann in seinem Briefe gleich alle vier Quartale — „Nicht gewünscht“ bitte durchzustreichen! — könnte man hier sagen — aufmerksam liest, ist der beste Beweis dafür, daß länger wie ein Vierteljahr es kein Redakteur bei Herrn Pehold aushält. Daß es Redakteure geben sollte, die Herrn Pehold zu befriedigen vermögen, ist ausgeschlossen; es müßte denn ein solcher unglücklich sein, täglich 24 Stunden arbeiten zu können. Wir wünschen dem genannten Herrn, daß er einen Redakteur bekommen möchte, der nach dem Theatergeschle mit den edlen Mimen beiderlei Geschlechtes eine stolze Kreierei und am andern Morgen zur Aufführung der Lebensgeister eine fidele Segelpartie entriert, und Herrn Pehold per Funkentelegraphie mitteilt, daß zurzeit dies das wichtigste lokale Ereignis sei, nach dessen erschöpfender Erledigung der „Verantwortliche“ der „Altpreuß. Ztg.“ nicht verfehlen werde, ausführlich darüber zu berichten, ohne daß deren hochgelahrter Besitzer zu befürchten habe, das Konkurrenzblatt könnte früher diesen Stoff verarbeiten.

Herr U. Pehold ist uns übrigens kein unbekannter Mann. Bereits in Nr. 35 des „Korr.“ dieses Jahres haben wir nachgewiesen, daß dieser sonderbare Prinzipal auch beim Engagement von Buchdruckergehilfen sich einer getrudelten Vorlage bedient und das Unmöglichste von einem Gehilfen für das nackte Minimum verlangt. So suchte er z. B. für seine drei Schnellpressen, zwei Tiegeldruck- und eine Postpresse einen „ersten“ Maschinenmeister, der zugleich als Hilfsarbeiter, Buchbinder, Monteur und Stereotypenreifer fungieren sollte. Wie mit seinen Redakteuren wird auch mit den Gehilfen Herr Pehold niemals in die Lage gekommen sein, „einen Bund fürs Leben“ zu schließen trotz der in Aussicht gestellten „dauernden“ Kondition.

Erwidern.

In der Angelegenheit Kollwagen-Augsburg ging uns von Herrn Landtagsabgeordneten Kollwagen folgende Erwidern zu, die wir aus triftigen Gründen bisher zurückstellten. Herr Kollwagen schreibt:

„Der Versammlungsbericht im Fachblatt der Buchdrucker, dem Korrespondent, ist kein Versammlungsbericht, sondern subjektives, oberherrliches Urteil über unsern Geschäftsbetrieb, verfaßt mit der bekannten Absicht, den Landtagsabgeordneten Kollwagen öffentlich anzukreiden, ohne auch nur einen tariflichen Mißstand als Grundlage zu haben.“

Auf diesen subjektiven Erguß habe ich zu erwidern: Es ist äußerst bezeichnend, daß bei der Kritik nur die Namen von zwei Firmen genannt werden, während tarifliche Mißstände in den Augsburger „Neueste Nachrichten“, der „Augsburger Abendzeitung“ und der „Neuen Augsburger Zeitung“ — Herr Grabher ist Mitglied des Tarifschiedsgerichts! — bei der Veröffentlichung des Berichtes nicht namentlich registriert wurden! Man brauchte ja den Raum für eine liebevolle Behandlung der Firma G. Kollwagen, trotzdem tarifliche Mißstände nicht vorzubringen waren, sondern lediglich die Entlastung des Herrn Schäffer den Ausgangspunkt der Erörterungen bildete. Eingeleitet wurde die Angelegenheit mit einer von der Firma wahrgenommenen Kontrolle der Leistungen der Maschinensetzer. Diese Kontrolle, die bei Einführung von

Fahrt an den Königssee festgesetzt war und auch pünktlich mittels Omnibus ausgeführt wurde. In zwölf Gefährten fuhr man in den kalten, feuchten Morgen hinein, doch stahl sich allmählich die Sonne durch die Spitzen der Berge vergoldend. Die bei dieser Fahrt sich darbietenden landschaftlichen Schönheiten zu schildern, müssen wir uns versagen, sie sind zu mannigfaltig, um hier wiedergegeben zu werden. Es lag Stimmung, hehre Stimmung in Natur und Mensch, als man den in bis 2000 m hohe Berge eingebetteten Königssee besah. In beinahe beängstigender Ruhe liegt er da, dieser König der Seen, dessen grüne Blüten leise rauschend die Röhne durchziehen. In St. Bartholomä, dem einzigen Fleckchen am See, bei welchem die Berge etwas zurücktreten, wurde gerafft und erist und ferlicher Klang „Schifers Sonntaglied“ in die Luft. Bei der Rückfahrt entwickelte sich nun so eine Art Wettgesang zwischen den Passagieren der einzelnen Boote. Wohl noch nie dürften so viele schwäbische Weisen zu den Vergessenen gedungen sein und sie aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeschreckt haben wie bei dieser Rückfahrt, doch schienen sie Wohlgefallen daran zu finden, denn ohne Fährnisse wurde die „Seereise“ beendet. Nach der Rückkehr nach Salzburg nahm man im vielberühmten „Peterseller“ eine Kostprobe des dortselbst fließenden „feinen Tröpfchen“ vor und eilte dann zum Sommers in den „Stigkeller“, welcher überfüllt war. Kollege Weimar begrüßte die Stuttgarter sowie gleichfalls erscheinende Steindrucker aus Graz und München und überreichte den Vorständen der verschiedenen Vereine Geschenke. In bunter Folge wechselten Gesänge der Sänger

sowie Schnadahüpfeln der als Trölerinnen gekleideten Sängerrinnen der Salzburger, welche letztere gleichfalls hübsche Alpensträußchen verteilten. Namens der Stuttgarter sprach Kollege Hummel Worte des Dankes und Abschiedes, u. a. auch des Bundes gedenkend, welches die Buchdruckergehilfen allerwärts umschlingt. Am andern Morgen 9 Uhr verließen die Stuttgarter die gaslichen Mauern Salzburgs nach herzlichem Verabschiedung von dem am Bahnhof erscheinenden Kollegen. Da für München mehrere Stunden Aufenthalt vorgezogen war, beschützten die Sänger in zwanglosen Gruppen so weit wie möglich die Seherwürdigkeiten der Stadt, um sich abends 5 Uhr wieder im Saale des „Hofbräuhauses“ zusammenzufinden. Auch hier gaben die Sänger unter großem Beifalle mehrere Lieder zum besten und rüsteten sich nun zur Heimfahrt, welche glücklich beendet wurde. Diejenigen Sänger, deren Ferien gerade in diese Zeit fielen, weilten teilweise noch einige Tage in München, teilweise zerstreuten sie sich nach allen Richtungen der Winrose. So haben die Sänger des Gutenbergsvereins wieder eine Reise beendet, welche reich an landschaftlichen Bildern und erhebenden Momenten, für alle Zeiten im Gedächtnisse haften bleibt, die aber auch die Ehrlichkeiten des Vereins hinsichtlich seiner Sparsüßchen als bestbewährt gezeigt hat. Mögen auch die Sänger der Tradition des Gutenbergsvereins treu bleiben und nie ermüden in der Pflege des Gesanges und kollegialer Pflichterfüllung! Allen Salzburger Kollegen aber auch an dieser Stelle für ihre aufopfernde Hingabe an unsre Sache herzlichsten Dank!

H.

Sehmaschinen — bei uns erst seit Oktober v. J. aufgestellt — schließlich überall notwendig wird, um die Leistungen der Maschinen in erster Linie, die Leistungen der Maschinenführer erst in zweiter Linie zu fixieren, war nicht eingegeben von schändlicher Absicht. Die Maschinenfabriken versprechen durch ihre Vertreter kolossale Leistungen. Sind die Maschinen dann im Betriebe, dann stellt sich die Unmöglichkeit der Erzielung des versprochenen Ertrages heraus. Man muß sich erst in den richtigen Betrieb und eine Praxis hineinleben und braucht geraume Zeit, bis der Beharrungszustand erreicht ist. Dabei entstehen ungewollt Schwierigkeiten. Etwa sechs Wochen wurde bei uns Miste geföhrt, jedoch schon vor Orien die Kontrolle eingestellt. In der Neuen Augsburger Zeitung wird jedoch bis heute, seit fünf Jahren, kontrolliert! Das braucht das edle Blatt ja nicht zu sagen. Welche Absicht obliegt denn dieser Geschäftsleitung? Von der Leistungsfähigkeit der Maschinen muß man dort wohl schon längst überzeugt sein und doch wohl die Kontrolle der Seher im Auge haben! Die Angaben der Kontrolle auf Tag und Stunde usw. sind völlig unzutreffend. Nun zum Fall Schäßler. Es bestand schon lange die Absicht, Herrn Schäßler aus technischen Gründen vom Metteurposten zu entheben. Das Freiverden des Herrn Kahle für den Betrieb ließ ihn den Metteurposten einnehmen. Ich wollte damals Herrn Schäßler entlassen. Auf Zureden der Preiskommission behielt ich ihn, wobei ich erklärte, daß ich dann einen andern, uns zufriedenstellenden Seher in der Abzidenabteilung entlassen müßte. Bei der großen Schmutzkonzurrenz einiger hiesiger Druckereien könnte ich bei unseren sowie höheren Produktionskosten infolge der Vergünstigungen an das Personal im Vergleich zu anderen Geschäften unmöglich 30 Mk. Wochenlohn bezahlen, um so mehr, als Herr Schäßler auf Abziden nicht eingearbeitet ist. Ich gab Herrn Schäßler davon Nachricht, und er erklärte sich damit einverstanden. Vorher stellte sich die Notwendigkeit heraus, noch einen weiteren Maschinenführer in Berlin anlernen zu lassen, um teilweise an der Maschine tätig zu sein, hauptsächlich aber um den hohen Speien bei Erkrankung eines Maschinenführers aus dem Wege zu gehen. Bei unserm Personalstande war nur die Wahl zwischen Schäßler und Ronge, wiewohl letzterer im Februar v. J. unter der Bedingung eintrat, sich teilweise im Handgange und an der Maschine verwenden zu lassen. Der Mann qualifizierte sich als korrekter Seher und erfüllte damit eine Vorbedingung für den Maschinenfabrik. Die Entgehung für Ronge ward uns dadurch nicht schwer. Wenn gestattet wird unserm Personal eine Mitbestimmungsrecht. Allein in diesem Falle, wo es sich lediglich um die Auswahl unter zwei Personen handelte, glauben wir die Entscheidung selbst treffen zu können und zu dürfen. Neben dem Faktor und dem Schweizerdegen war nun Herr Schäßler der einzige Seher in der Abzidenabteilung. Es tritt Arbeitsmangel ein, der Mann muß entlassen werden. Es könnte kein anderer davon betroffen werden als Herr Schäßler. Dabei soll auch gleich bemerkt werden, daß, als die beiden Vertreter aus der Offiziersversammlung den Wunsch auf Anlernung des Herrn Schäßler an der Maschine vordrachten, Herr Ronge bereits in Berlin sich befand. Ich stehe noch auf dem alten Buchdruckerstandpunkte, daß auch das Moment der Beschäftigung in solchen Dingen eine Rolle spielen kann und soll. Eine tarifwidrige Handlung wird in diesen Dingen nicht erblickt. Gätte ich genügend Arbeit gehabt, wäre eine Entlassung Schäßlers trotz allem nicht erfolgt. Wenn weiter in dem Berichte über die „Behandlung“ geklagt wird, so fehlt den Anklagen der Gradmesser des audiatur et altera pars. Es ist das Kapitel von Urachen und Wirkungen. Ich bin natürlich nach den Angaben der Kollegen der Hofmiedt, sie aber die Engel. Wohl habe ich ein lautes Organ und derbe Ausdrucksweise. Allein daraus Mangel an anständiger Behandlung zu konstruieren, geht nicht an. Es gibt Kollegen, denen man kein Wort des Tadels auszusprechen hat, es gibt aber auch andere. Und gerade unter den großen Kritikern hat es solche gegeben, die später wieder sich um Faktor- oder Seherstellen bei uns beworben haben. Leider habe ich schon des öftern die Bemerkung gemacht, daß es Buchdrucker gibt, die glauben, in Betrieben unsrer Partei ihre Pflichten nicht in dem Maße erfüllen zu müssen als anderwärts. Müht man dies, dann laufen sie von einem Kollegen zum andern, um die Firma anzuschwärzen. Sie haben natürlich immer recht und finden bei unseren „Freunden“ willig Gehör.“

in den letzten Tagen fandte uns Herr Kollwagen noch folgende Ergänzungen zu dieser seiner Erwidrerung:

„Ich spiele nicht, Herr im Hause“. Ich entrieste mich nicht darüber, daß die Arbeiter unsrer Offizin Einfluß darauf zu nehmen suchen, wer aus dem Personal weiter als Maschinenführer ausgebildet werden soll. Es ist total erlogen, daß ich in brüster Form den Vorschlag des Personals, den Kollegen Schäßler als Maschinenführer zu verwenden, beantwortete und erklärte, daß ich es auf die ultima ratio ankommen lasse.

Dieser Angriff ward in der Absicht verkleumderischer Beleidigung unternommen und wird hiermit energisch zurückgewiesen.“

Meiner letzten Erklärung bitte ich noch folgenden Satz anzufügen: „Ebenso unwahr ist, daß ich sagte: Das bestimme ich, darüber verfolge ich allein.“

Im Nachtrage zu meiner gestrigen Erklärung habe ich den mir im „Korr.“ gemachten Vorwurf der direkten Unwahrheit mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Herr Redakteur Kirchpfeffer veröffentlicht demgegenüber

in unsrer heutigen Nummer folgende Erklärung, die ich bitte abdrucken:

„Es diene zur Kenntnis, daß ich, wie auch mein damaliger Redaktionskollege Schlegel, uns im Interesse gebrüchlichen Zusammenarbeiten mit dem Metteur Schäßler Kollwagen gegenüber wiederholt dahin geäußert haben, Schäßlers Benehmen gegen die Redaktion während des Umbrechens bedürfe einer Verrückung zum bessern Kirchpfeffer.“ — Mit kollegialischem Grüsse Kollwagen.“

Der Ortsausschuß der Mitgliedschaft Augsburg ersucht uns im Auftrage der Versammlung um Aufnahme des Folgenden:

„Die am 16. Juni abgehaltene Ortsvereinsversammlung der Mitgliedschaft Augsburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hatte sich abermals mit der Angelegenheit Kollwagen zu beschäftigen. In Nr. 135 der Schwäbischen Volkszeitung schreibt nämlich Herr Kollwagen unter der Stichmarke: Sozialdemokraten als Arbeitgeber“ u. a.: „Ich spiele nicht Herr im Hause. Ich entrieste mich nicht darüber, daß die Arbeiter unsrer Offizin Einfluß darauf zu nehmen suchen, wer aus dem Personal weiter als Maschinenführer ausgebildet werden soll.“ Es ist total erlogen, daß ich in brüster Form den Vorschlag des Personals, den Kollegen Schäßler als Maschinenführer zu verwenden, beantwortete und erklärte, daß ich es auf die ultima ratio ankommen lasse.“

Im Anschlusse hieran heißt es: „Ich stemple den Verfasser dieses Satzes zum Verleumder, der ohne jeden Anhaltspunkt bewußt zu beleidigen die Absicht hatte.“ Hierzu muß konstatiert werden, daß in der Sitzung vom 10. Juni im Beisein der Gavourstandsvertreter sowie des Herrn Kollwagen selbst die beanstandeten Sätze nicht abgelehnt werden konnten, da Herr Kollwagen sich auch dem Unterzeichneten gegenüber in ähnlichem Sinne ausgesprochen hat. Bezeichnend ist, daß Herr Kollwagen, der sich doch mit mir in dieser Sitzung gefassten Resolution zufrieden erklärte, hernach von Verleumdung spricht. Wir haben deshalb keine Veranlassung das in dem Berichte des „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ behauptete zu korrigieren. Wir weisen somit den Vorwurf der Verleumdung zurück, wie wir uns überhaupt gegen die Unterzeichnung, aus persönlicher Gehässigkeit gehandelt zu haben, vermahnen müssen. Damit ist diese Angelegenheit für uns erledigt.“

Korrespondenzen.

T. Detmold. Unser Ortsverein hielt am 9. Juni in seinem Vereinslokale (Restaurant Mettelstroh) eine Monatsversammlung ab. Der Besuch derselben ließ leider wiederum zu wünschen übrig. Nach Bekanntgabe geschäftlicher Eingänge (u. a. Tarifanerkennung seitens der Gewerkschaften) sprach zwecks Bekämpfung eines Kurzes im Zeichen, Entwerfen usw. für Buchdrucker und Lithographen der akademische Maler Herr Winkelmann über die moderne Technik im Buchdruckgewerbe. An der Hand von Druckmusterbeispielen wies Redner nach, daß sich aus einfachem Innennaterialie ganz gediegene Druckarbeiten herstellen lassen, wenn nur der Schönheitsfuss für Abziden- und Interatensatz vorhanden sei. Referent schloß mit dem Hinweise darauf, daß von dem Erfolge dieses Kurses die Einrichtung einer Fachschulklasse für Buchdrucker, Bildhauer- und Lithographenlehrlinge abhängt, die der hiesige Magistrat in Aussicht gestellt habe. Die Versammlung erkannte nach längerer Debatte im allgemeinen den Zweck und Nutzen einer solchen Veranstaltung an und beschloß demgemäß. Es meldeten sich neun Kollegen, nachdem der Vorsitzende in warmen Worten für diesen Kursus eingetreten, durch Namensunterzeichnung zur Beteiligung. Die nichtanwesenden Mitglieder sollen auf aktiverem Wege zur weiteren Teilnahme aufgefordert werden. Ungeregt wurde im Anschlusse hieran, dem Beispiele vieler Druckorte folgend, zwecks Weiterpflege des Erungenen die Gründung einer graphischen Vereinigung. Sodann gab der Vorsitzende die Berichte von der Bezirksvertrauensmännerkonferenz in Herford und der Bezirksversammlung in Salzgitter, die Genehmigung fanden. Betreffs des vierzigjährigen Verbandssjubiläums wurde beschlossen, dasselbe in Form eines großen Kommerzes Anfang Juli zu begehen, zu welchem die Mitglieder anderer Gewerkschaften eingeladen werden. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten lokaler Natur schloß der Vorsitzende mit einem Appell an die Anwesenden, für einen bessern Besuch der nächsten Versammlung Sorge zu tragen, dieselbe mit einem hoch auf Ortsverein und Verband.

Düsseldorf. Die am 9. Juni abgehaltene Bezirksversammlung ehrte zu Beginn das Andenken des verstorbenen Kollegen Gassels in der üblichen Weise. In einem Vortrage über „Die Bedeutung der Kommunalwahlen“ stellte sich Arbeitersekretär Fischer erstmalig uns Buchdruckern vor. Die eindreiviertelstündigen Ausführungen brachten in klarer, durchaus fesselnder Weise der gut besuchten Versammlung das Verständnis für die Wichtigkeit der kommunalpolitischen Betätigung der Gewerkschaftler näher. Mit reichem Beisalle wurde der Redner für seinen gut durchdachten Vortrag belohnt. Im Anschlusse hieran sei mitgeteilt, daß das 40. Stiftungsfest des Ortsvereins und des Verbandes am 7. Juli im „Karlsplatz“ stattfinden. Hiernit verbunden ist die Ehrung der Kollegen Vondran und Eitelbörge, die 25 Jahre dem Verbands angehören. Die Feste hat Kollege Raffini-Berlin übernommen. Das Johannisfest wird am folgenden Sonntag, den 8. Juli, im Establisement „Zum Hippel“ in Form eines Volksfestes gefeiert. Die Kollegen der Nachbarbezirke sind freundlich eingeladen.

Hamburg-Altona. (Mitgliederversammlung am 12. Juni im „Hamburger Ballhaus“, Neustädterstr.). Gestorben ist der Kollege E. Hansen und der Gießer-invalide F. Birth. Aufgenommen wurden der Seher G. Müller, die Schweizerdegen R. Kündt, B. Bof, der Korrektor A. Thormählen; wieder aufgenommen wurde der Seher G. Dornbusch. Ausgeschlossen wurden R. Miopstig, G. Rosa, G. Schille. Vom Verufe abgegangen ist E. Lohje, ausgetreten A. Beng. Konditionslos sind 143 Seher, 23 Drucker, 3 Gießer; krank 34 Kollegen. Zum Johannisfest sollen die Konditionslosen 4 Mk., die Reisenden 3 Mk. erhalten. Weiter ist zu bemerken, daß die unselbständigen Söhne und Töchter der Kollegen, also Lehrlinge, die auf den Unterhalt ihrer Eltern angewiesen sind, zum Johannisfest freien Eintritt haben. Ueber Leo Volksof oder Friedrich Nießge — zwei Weltanschauer“ referierte in vortrefflicher Weise Herr Franz Lauffötter. Der Tolstoischen Weltanschauung, die christliche Entschämtheit mit dem Warten auf das Jenseits, die die Bettlerphilosophie des Urchristentums mit ihrer Abtötung des Fleisches wieder aufrichten wolle und gegen die wir alle Front zu machen hätten, stellte der Referent Nießge als den Kämpfer für die aufsteigende Menschheit gegenüber, den Standpunkt des Starben, der sein Recht erkämpft und sein Mittel und keine Wohlthaten will. Ueber Nießge seien die eigentümlichsten Ansichten verbreitet, weil man ihn nicht kenne. Er sei kein „Herrenmensch“ und Egoist, sondern er vertrete die gesunde Selbsthüt. Er sage: Derjenige sei der beste, der am meisten leiste für sich und seine Genossen, nicht der am meisten Geld oder auch den erblichen Adel besitze. Das „Uebermenschtum“ sei bei Nießge der Grundgedanke des Sozialismus, die Entwicklung der Menschheit zu immer höherer Stufe. Wie die jetzigen Menschen auf einer höheren Stufe ständen als ihre Vorfahren, so würde eine spätere Epoche einen weitem Grad der Kulturstufe erreicht haben. Und so würde die Entwicklung weiter gehen bis ins Unendliche. Das Streben der Menschheit wie des einzelnen über ihren jetzigen Standpunkt hinaus sei das Uebermenschtum Nießges. Gerade die moderne Arbeiterbewegung sei durchtränkt von Nießgeschen Ideen. Tolstoi greife zurück in die Vergangenheit, töte mit seiner Passivität alles Vorwärtstreben und vertrete eine absterbende Weltanschauung. Nießge richte seinen Blick in die Zukunft, dränge nach vorwärts. Seine Moral sei die des Starben, des Emporstrebenden. Die Anwesenden folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den interessantesten Ausführungen des Vortragenden und spendeten zum Schlusse dem Redner lebhaften Beifall. Den Kartellbericht erstattete Kollege Meßger. Besonders hervorzuheben zu werden verdient das allerdings leider erfolglose Bemühen des Kartells, im Interesse der Arbeiterkraft Hamburgs und zur Vermeidung höchst überflüssiger und schädlicher gegenseitiger Konkurrenz eine Verschmelzung der beiden Kölschvereine „Produktion“ und „Verein zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856“ anzubahnen. Sache der Mitglieder beider Vereine, namentlich aber des 1856er Vereins, wo der eigentliche Widerstand liegt, wird es jetzt sein, bei ihren Verwaltungen auf die Verschmelzung zu drängen. Eingehend beschäftigte sich Redner mit dem Jahresberichte des Kartells. Die Mitgliederzahl der dem Kartelle angeschlossenen Gewerkschaften betrage jetzt 61000; in den letzten fünf Jahren sei ein Plus von 50 Proz. zu verzeichnen. Im Sekretariat hätten sich im letzten Jahre 9721 Besucher 10064 Auskünfte geholt. Unter diesen Besuchern befanden sich auch 225 Buchdrucker. Ein Antrag der Metallarbeiter, den Sekretariatsbeitrag von 10 auf 7 Pf. herabzusetzen, habe Unannehme gefunden. Die Normierung der Gehaltsätze für alle Arbeitersekretäre erfolgte in der Weise, daß das Grundgehalt 2400 Mk. beträgt, steigend um jährlich 120 Mk. bis zum Höchstbetrage von 3000 Mk. Redner gibt eine Menge Einzelheiten aus dem Jahresberichte, der eine umsichtige, fleißige Arbeit bedeute, die für jeden Interesse habe. Das Verantwortliche sei am Verichte, daß jetzt sämtliche Zentralorganisationen im Städtekomplexe dem Kartelle angehören. Das Arbeitsstehen sei unter den heutigen Verhältnissen auch nicht möglich. Kollege Wittersdorf wünschte, daß den Barbieren in ihren Organisationsbestrebungen mehr Unterstützung auch unsererseits zuteil werde. Kollege Scharnberg weist an der Hand der Tabelle darauf hin, daß gerade diejenigen Gewerkschaften, die sonst am meisten schreiben (wie die Maurer), bei den Streitunterstützungen am wenigsten beteiligt sind. Darüber müßte man sich wundern. Die verschrienen Buchdrucker leisteten also auch in dieser Hinsicht mehr als andere.

P. S. Hannover. (Monatsversammlung am 11. Juni.) Vor-Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Salier. Unter „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende bekannt, daß hierorts Vorbereitungen zur Bildung eines graphischen Kartells getroffen seien und stimmte die Versammlung diesem Projekte zu. Weiter wurde unter diesem Punkte die Erfragung hin, daß gerade diejenigen Gewerkschaften, die sonst am meisten schreiben (wie die Maurer), bei den Streitunterstützungen am wenigsten beteiligt sind. Darüber müßte man sich wundern. Die verschrienen Buchdrucker leisteten also auch in dieser Hinsicht mehr als andere.

leben, damit wir zur kommenden Tarifbewegung ebenfalls als geschlossenes Ganzes auftreten können. Es gelangte sodann ein Antrag der Kartelldelegierten zur Verhandlung betr. die Erhöhung des Ortsbeitrages um 2 Pf. pro Woche. Nach einer ausgiebigen Diskussion wurde der Antrag gegen zwei Stimmen angenommen. Weiter erfolgte die Beratung einer Anregung des Gewerkschaftskartells, die hierorts bestehenden Gewerkschaftsbibliotheken zu einer Zentralbibliothek zu verschmelzen. Dieser Antrag stieß auf den Widerstand der Versammlung. Versuchte es auch ein Teil der Kollegen, die Versammlung zu überzeugen, daß durch eine derartige Verschmelzung der Allgemeinheit ein großer Dienst geleistet werde, so ließ sich die Versammlung doch nicht dazu bestimmen, diesem Vorschlage zuzustimmen. Einestweils trennt man sich von schönen Sachen nicht gern, denn unsere Bibliothek ist noch fast neu und wohl auch die größte in Betracht kommende mit, und andernteils wurde die Befürchtung laut, daß unsere Kollegen die eventuelle Zentralbibliothek nicht frequentieren würden, weil dieselbe jedenfalls ins Gewerkschaftshaus verlegt würde. Was leicht zu begreifen ist, wenn man weiß, daß die Hanauer Kollegen aus gewissen Gründen mit wenigen Ausnahmen eine große Scheu vor dem Gewerkschaftshause an den Tag legen. Die Anregung wurde mit allen gegen 8 Stimmen abgelehnt. Besucht war die Versammlung von 42 Kollegen.

Röln. (Korrekturenversammlung.) Endlich ist es auch hier gelungen, die Korrekturenbewegung in Fluß zu bringen. In einer am 10. Juni im Weisheit des Bezirksvorsitzenden abgehaltenen Versammlung referierte der Delegierte Pröpper-Düffelsohn über den ersten deutschen Korrektorentag. Nach Aussprache über die in Röln eigenartig gelagerten Verhältnisse, die vielfach einem Anstrome der Korrektoren hindernd im Wege stehen, wurde beschlossen, in erster Linie diese Hindernisse hinwegzuräumen, damit jeder Kollege in der Lage ist, im Interesse seiner selbst und der Allgemeinheit sich der übrigen Kollegenanschauung anzuschließen. Zum Vertrauensmann der neugegründeten Ortsgruppe Röln des Rheinisch-westfälischen Korrekturenvereins wurde Kollege B. Weyerling, Im Ferulum 10, gewählt, der über alle Fragen Auskunft erteilt.

Leipzig. Jüngst war ich in die Lage versetzt, mich nach anderer Stellung umsehen zu müssen; ich inzerierte und erhielt diverse Angebote, unter welchen ich ein solches aus Leipzig auswählte. Das Engagement wurde perfekt und glaubte ich, dem Ansichne nach, eine gute Arbeitsstätte gefunden zu haben, doch die Rechnung war ohne den Wirt — pardon den Herrn Chef gemacht. Dieser Herr, mit Namen Felix Merseburger, steht als Chef der hochtönenden Firma „Deutsche Verlagsdruckerei“ in Leipzig vor und führt in seinem Kunsttempel das Zepter, aber etwa nicht als human denkender Mensch und Arbeitgeber, sondern als ein Bedränger schlimmster Sorte. Wer mit dem Herrn in persönlichen Verkehr zu treten gezwungen ist, kann auch Kenntnis erhalten, wie es mit seinen Umstandsbegriffen steht. Ausdrücke wie Quasseln, Quatsch und Sch... u. s. w. sind seine Umgangssprache; sodann treten Momente ein, wo schlagende Wetter — pardon Hände auf die armen Seelungen niederzusenken, um so der aufgezwungenen und schwer zu begreifenden Behemethode besseren Eingang zu verschaffen. Ich habe viele Zeilen geschrieben, um den Kollegen zu zeigen, welche traurige Erfahrungen man machen kann, wenn man, wie ich es tat, die Warnungen im „Korr.“ bei Konditionsannahme nach auswärts überfiehet. Hätte ich vorher angefragt, so wäre mir der Beschick geworden, daß es keine schlechtere und unsichere Kondition geben könnte, als bei der Firma „Deutsche Verlagsdruckerei“, Felix Merseburger, Leipzig. Ich unterließ die Anfrage und muß nun die Konsequenzen tragen: das ist pekuniärer Schaden und Suchen nach anderer Stellung. Einer von vielen.

Anmerkung der Redaktion: An sich geschieht dem betr. Kollegen ganz recht. Hätte er zwei wichtige und unerlässliche Voraussetzungen eines Verbandsmitgliedes erfüllt, wäre er vor diesem Schaden bewahrt worden. Durch das Lesen des „Korr.“ hätte er sich davon Kenntnis verschaffen können, daß Herr Merseburger bereits öffentlich gekennzeichnet ist, und durch eine Anfrage beim Gauvorstande wäre er vor diesem Reinfalle bewahrt worden. Aber wer nicht hören will, muß fühlen! O. e. d.

Offenbach a. M. (Öffentliche Schriftgießerversammlung am 13. Juni.) Nach Eröffnung der Versammlung und einigen Mitteilungen des Vorsitzenden Krämmer wurde zur Erstattung der Situationsberichte aus den einzelnen Gießereien übergegangen. Die Gehilfen der Aktiengesellschaft wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in zwei Punkten der Tarif nicht richtig eingehalten worden sei, jedoch ergab es sich, daß in beiden Punkten genau nach Tarif bedingt wurde. Der Vertrauensmann der Gießerei Moos & Junge (G. m. b. H.) gab bekannt, daß infolge schlechten Geschäftsganges acht Kollegen den „Sack“ bekommen haben, und daß bis auf weiteres wenig oder gar keine Hoffnung auf Besserung der Lage vorhanden wäre. Auch in der Gießerei Gebr. Klingporf ist der Geschäftsgang kein flotter, müssen doch die Gehilfen des Nachmittags um 3 Uhr, statt um 5 Uhr, die Arbeit ruhen lassen. Es wurde ferner von den dortigen Kollegen bemerkt, daß die Lehrlinge (10 bei 88 Gehilfen) bis 5 Uhr gehen. Trotz Vorkelligerwerden des Vorstandes konnte bisher nichts dagegen erreicht werden, da von der Geschäftsleitung behauptet wurde, daß der Kontrakt, den dieselbe mit den Eltern der Lehrlinge abgeschlossen habe, bebinge, daß die Lehrlinge die volle Zeit beschäftigt werden müssen. Es wurde der Antrag einstimmig angenommen, daß gegen die Maßnahme der betreffenden Geschäftsleitung sofort Stellung genommen

werden müsse. Unter „Verschiedenes“ sprach ein Kollege unserer Nachbarstadt Frankfurt sein Bedauern darüber aus, daß noch immer die alten Reibereien der Personale in den einzelnen Gießereien gegen einander vorhanden wären und daß diese schwinden müßten, wenn ein einheitliches Arbeiten möglich sein solle. Nach Erwähnung noch einiger interner Angelegenheiten wurde die von 70 Personen (bei 88 Vereinskmitgliedern) besuchte Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Vom Tarifamte werden wir dahin unterrichtet, daß das bisher alljährlich im Juni dem „Korr.“ beigelegte Verzeichnis der tariffreien Druckereien in diesem Jahre erst nach beendeter Tarifverhandlung zur Ausgabe gelangt.

Ferien! Die Buchdruckerei von Köhler Wwe. (Inhaber Martens) in Hamburg bewilligte denen ihrer Gehilfen, welche ein Jahr und darüber im Geschäft tätig sind, drei Tage Ferien. — Einen Urlaub von acht Tagen für das über fünf Jahre und einen solchen von 14 Tagen für das länger als zehn Jahre tätige Personal führte die Firma Gehhardt, Jahn & Landt in Schöneberg bei Berlin ein. — Auf Ansuchen der Gehilfen bewilligten in Danzig folgende Firmen einen Sommerurlaub: W. F. Werau zehn Tage, Fuchs & Cie. („Danziger Neueste Nachrichten“) sowie Wobelsche Hofbuchdruckerei (G. Fuchs) nach dreijähriger Karenz fünf Tage, die Schriftgießerei J. G. Franke nach einer Woche. Drei kleinere Firmen geben ihren Gehilfen eine Anzahl freier Nachmittage, sogenannten Waburlaub. — In Poppot bei Danzig bewilligte die Druckerei Hans Grobde eine Woche Ferien. — Die Deutsche Stereotypie- und Verlagsanstalt von Berger & Bröck in Mainz bewilligte ihrem Gesamtpersonal eine Woche Ferien.

Eine Extrafsteuer für die ausgesperrten Lithographen und Steindruckler führte der Ortsverein Solingen im Betrage von 10 Pf. pro Mitglied und Woche ein.

Nach dem Staatsanwalte ruft gewissermaßen das „Zentralblatt für Papierverarbeitungsindustrie und Papierhandel“ gegen den Dr. Tille und die diesem modernen Gläubritter blindlings folgenden saarabischen Großindustriellen wegen ihres Auftrages an die Industrie zum Boykott der tariffreien Buchdruckereien. Wir sind abgeseigte Gegner der gerichtlichen Boykottfahrlage, müssen aber zugeben, wenn der Standpunkt der Mehrzahl der deutschen Gerichte in der Boykottfrage auch für Tille und dessen Marionetten gleiches Recht sein würde, dann müßte Alexander die Bekanntheit mit dem Staatsanwalte machen und eine empfindliche Bestrafung wäre ihm sicher. Aus dieser Preisäußerung geht aber klar die große Erbitterung gegen den mit „Moralin“ sich nicht geimpften Kapitaltsknecht Tille hervor.

Die Anerkennung der tariflichen Lehrlingskafala ist von der Handwerkskammer in Vachen durch Eingelung dieser Bestimmungen in die Vorschriften zur Regelung für das Beurlingswesen vollenommen worden. Auch für die übrigen Gewerbe wurden zweckentsprechende Normen über die Beurlingshaltung festgesetzt. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat diesen Maßnahmen seine Genehmigung erteilt. Wir sehen den Tille schon in Zukunft verfallen bei Kenntnisnahme dieser Mitteilung. Der so gelahrte Kapitalshandlanger überfiehet bei seinem blindwütigen Draufgehen gegen unsere Tarifgemeinschaft samt deren Beurlingskafala, daß nämlich schon durch die Gewerbeordnung der Regierung, den Handwerkskammern sowie den Innungen das Recht statuiert ist, Vorschriften über das Halten von Beurlingen zu erlassen. Wenn die von Tille geleitete Kammer Großindustriellen des Saarreviers etwas beschlagener auf sozialpolitischem Gebiete wären, müßten sie die Tillesche Rostkautschupolitik durchschauen. So aber folgen sie blindlings einem Manne, den ein nahezu verbergerischer Ehrgeiz leitet.

Ueber die strittige Frage, ob Tarifabschlüsse durch Sonderabmachungen durchbrochen werden können, hatte kürzlich die achte Kammer des Berliner Gewerbegerichtes zu befinden, nachdem das Berliner Tarifschiedsgericht diesen Fall wegen der Notwendigkeit einer Sidesleistung überwiesen hatte. Ein Maschinenfeger verlangte von einer Firma 90 Mk. Lohnentschädigung, weil er plötzlich entlassen war. Der betreffende Gehilfe war ein Engagement zu einem Wochenlohn von 45 Mk. eingegangen, hatte sich aber verpflichtet, 7000 Wuchstuden hindlich zu setzen. Jedenfalls vermochte er diese versprochene Leistung nicht zu vollbringen. Der Kläger zog vor dem Gewerbegericht seinen Antrag auf Lohnentschädigung zurück. In der aushängenden Arbeitsordnung der in Frage stehenden Firma befindet sich auch die Bestimmung, daß in Kündigung nur diejenigen stehen, mit denen eine solche ausdrücklich vereinbart sei. Mit dem Kläger war nichts derartiges vereinbart, also sei auch für ihn* der bloße Aushang der Arbeitsordnung maßgebend. Das Tarifschiedsgericht hatte in seinem Ueberweisungsbescheide an das Gewerbegericht betont, es wäre tarifmäßig, im gewissen Gelde eine derartige Stundenleistung zu vereinbaren. Der Gewerbegerichtsvorsitzende stellte sich hierbei nun auf den Standpunkt, es könne rechtlich nichts dagegen gemacht werden, wenn entgegen einem Tarifvertrage andere Abmachungen in einem Betriebe stattfänden. Diese Ansicht des Vorsitzenden der achten Kammer des Berliner Gewerbegerichtes kann sich nur darauf stützen, daß den Tarifverträgen leider der gesetzliche Rechtsboden fehlt. In der Praxis lassen jedoch

die Gewerbegerichte fast allenthalben bestehende Tarifverträge als maßgebend für die Arbeitsverhältnisse in einem angehöllenen Betriebe gelten, was auch nur dem Rechtsempfinden und der Moral im gewerblichen Leben entspricht. Wir sind weiter auch der bestimmten Meinung, daß im Wege der Zivilklage eine jede Durchbrechung eines zwischen zwei Parteien geschlossenen Vertrages strafbar wird, wobei es unsers Erachtens keinen Unterschied bedeutet, ob es sich um einen Vertrag über die gegenseitigen Leistungen und Verpflichtungen aus dem Arbeitsvertrage oder um Vereinbarungen geschäftlichen Charakters handelt. Die Tarifverträge unterfehen nicht dem § 152 der Gewerbeordnung und sie müssen auch eine höhere Bedeutung als der Individualarbeitsvertrag haben.

Die Haftbarkeit eines Maschinenmeisters für einen von ihm angerichteten Reparaturschaden betraf eine Gewerbegerichtsklage, wofür „Presse, Buch, Papier“ folgendes berichtet: „Ein Buchdruckmaschinenmeister, welcher zwei Schnellpressen zu bedienen hatte, überfah es beim Einlaufenlassen, daß ein Zylinder zum Farberreiben nicht durch Stift gesichert war; er setzte die Presse in Gang und wandte sich der andern Maschine zu. Es entstand ein Schaden, welcher 63 Mk. Reparaturkosten verursachte. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses wurden nun dem Drucker 5,50 Mk. gekürzt. Das war nach Entschaid des angezogenen Gewerbegerichtes nicht statthaft, weil eine Schadensaufrechnung gegen verdienten Lohn unzulässig ist. Auf Widerklage des beklagten Prinzipals aber wurde der Drucker zum Ersatze des vollen Schadens verurteilt. Jene Bestimmung des Tarifes, welche von einer eingeschränkten Haftung handelt, im Falle daß mehrere Maschinen zu bedienen sind, bezieht sich nur auf das Arbeitserzeugnis und dessen Menge, nicht auf eine Beschädigung an der Maschine selbst. Auch die Bestimmung des § 254 I des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach zu erwägen war, ob ein Verschulden des Beschädigten mitgewirkt habe, konnte nicht zugunsten des Klägers oder des Widerbeklagten angewendet werden. Die Verurteilung erfolgte nach § 823 I des Bürgerlichen Gesetzbuches. Es lag eine Fahrlässigkeit des Maschinenmeisters vor; er möge noch so viele Pressen in Gang zu setzen haben: indem er die eine bestimmte in Gang setze, stehe er dafür ein, daß an dieser alles betriebsfertig und in Ordnung sei. Der Fehler mußte bemerkt werden, wenn darauf geachtet worden wäre.“

Die Entschädigungsklage des Steindruckereibesitzer Fetzold in Hannover gegen sechs bei ihm ausständig gewordene Steindruckler wegen vorzeitiger Auflösung des Arbeitsverhältnisses hat in einer abermaligen Verhandlung des Gewerbegerichtes einen sonderbaren Ausgang genommen. Die in dem ersten Termine verlaugte Hinzuziehung von Sachverständigen ist vom Gerichte veranlaßt worden. Dieselben haben die Wucher der klagenden Firma eingesehen und den Schaden auf 575 Mk. besetzt. Ob diese Taxierung nun berechtigt war, darüber wurde in der zweiten Verhandlung gar nicht in eine Erörterung eingetreten, vielmehr wurde dem Antrage des Vertreter der klagenden Firma, den Vertreter der beklagten Gehilfen abzuweisen, weil derselbe (ein früherer Steindruckler und jetziger Lagerhalter) diese Tätigkeit vor dem Gewerbegerichte geschäftsmäßig betriebe, stattgegeben. Alle Gegengründe nützten nichts, und die Beklagten wurden auf dem Wege des Verfallensurteils, weil sie nach dieser Auffassung nicht anwesend bzw. zum Termine vertreten waren, dem Klageantrage entsprechend verurteilt. Da jedoch die Höhe des Klageobjektes eine Revision beim Landgerichte zuläßt, so steht zu hoffen, daß das unser Meinung nach unter ganz abnormen und nicht zu billigen Umständen gefällte Urteil keine Rechtskraft erlangt.

Von einer dem Berliner Druck- und Papiergewerbe zugebachten Widmung erhalten wir erst etwas spät Kenntnis. Geheimrat Karl Hofmann, Begründer und Eigentümer der „Papierzeitung“, wird nämlich in Kürze einen monumental Bau der Benutzung übergeben. Die Parterre- und Hochparterreräume sind der Redaktion und dem Verlage der „Papierzeitung“ vorbehalten, während das erste und zweite Stockwerk der Papierverarbeitungs- und Papiermacher-Vereinsgenossenschaft zugewiesen sind. Das dritte Stockwerk hat Herr Hofmann dem Berliner Buchgewerbealle unter sehr günstigen Bedingungen zur uneingeschränkten Benützung angeboten. Zu den Vorberräumen gehören auch die Zimmer im Seitenflügel. Im Duergebäude soll das Erdgeschöß einen Ausstellungsraum für Maschinen und andere einschlägige Ergebnisse bilden. Darüber liegen zwei durch Schiebetüren getrennte Säle, welche als Bibliothek und Lesezimmer zur allgemeinen Benützung dienen sollen. Das zweite und dritte Stockwerk umfassen einen sieben Meter hohen, vornehm ausgestatteten Saal, in dem ein Projektionsapparat für Vorträge untergebracht ist. Dem Verlehe dienen sieben Personenaufzüge. Sämtliche Räumlichkeiten werden den genannten Korporationen ohne jeden Gewinn für Herrn Hofmann überlassen. Wir hätten es also hier mit einem Buchgewerbebesaue in kleinerem Maßstabe zu tun.

Nach Deutschland zurückgekehrt und dem Gerichte gestellt hat sich der frühere Berliner Buchdruckereibesitzer Albert Damde, der vor mehreren Jahren mit Hinterlassung von etwa 400000 Mk. Schulden in Begleitung einer angenehmen Reisefährtin in das Ausland geflüchtet war. Gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 Mk. wurde Damde einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 71.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 21. Juni 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilleseite 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Die Amtsblattfrage in Ulm ist in einer Weise gelöst worden, die eine alle Teile befriedigende genannt werden kann. Zuerst ging der Plan dahin, eine Gesellschaft der bisherigen Zeitungsverleger zu gründen, welche das Amtsblatt drucken und den Zeitungen Ulms beilegen sollte. Der Gedanke der Gründung einer Gesellschaft wurde dann fallen gelassen; die Ebnerische Buchdruckerei („Ulmer Tagesblatt“) verpflichtete sich nämlich, ein Amtsblatt getrennt von ihrer Zeitung herauszugeben und dieses Blatt in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren an die hiesigen Tageszeitungen unentgeltlich und gleichzeitig abzuliefern. In diesem Amtsblatte erscheinen sämtliche amtliche Anzeigen von Zivil-, Militär- und Kirchenbehörden. Privatanzeigen dürfen in das Amtsblatt nicht aufgenommen werden. Die Ulmer Zeitungen erhalten 37,50 Mk. pro Hundert ihrer Auflage von der Ebnerischen Buchdruckerei pro Jahr gezahlt, was 4000 Mark ergeben würde. Die Ebnerische Buchdruckerei hat sich schließlich auch verpflichtet, an die Stadt eine einmalige Zahlung von 6000 Mk. zu leisten, unter der Bedingung, daß der Vertrag auf zehn Jahre abgeschlossen werde.

72 000 Mk. unterschlagen und deshalb mit sechs Monaten Gefängnis bestraft wurde der Duisburger Filialleiter des Reismann-Groneseher Scharfmacherblattes, von dem wir in Nr. 68 mitteilen konnten, daß ihm die größten Freiheiten im Gefängnisse eingeräumt wurden. Damit wird es nun wohl ein Ende haben, denn der Mann hat sich doch eines gemeinen Vergehens schuldig gemacht. Reismann-Groneseher wird diesem schwer entgeltenen Getreuen wohl manche bittere Zäure nachweinen.

Die Gewerbegerichtsverfahren in Hannover brachten einen glatten Sieg der freien Gewerkschaften. Die Christlichen vermochten nur 321 Stimmen aufzutreiben, das Gewerkschaftsstatell dagegen 5414 Stimmen.

Allgemeiner deutscher Metallarbeiterverband nennt sich die neueste Abspaltung vom Metallarbeiterverbande, die trotz aller Abmahnungen nur noch am 17. Juni perfekt geworden ist. Die Gründungsversammlung war von 800 Personen besucht, Wiesenthal, der frühere Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, ist der Bannerführer der allermodernsten Arbeiterzerplitterer, die in der Hauptache sich aus Kopflegern zusammensetzen. Die Metallarbeiter, welche ein übermächtiges Unternehmertum gegen sich haben, hätten wahrlich festen Zusammenhalt am dringlichsten nötig, leider ist bei ihnen aber die Sonderbündelei am allergrößten; neben dem Hauptverbande existieren ein christlicher, ein Hirsch-Dunderscher, zwei radikalere (Deutsche Metallarbeitergewerkschaft und die genannte Neugründung) sowie ein Lokalverband (Solingen). Das ist doch ein Krauspiel ohne Gleichen. Unerkennenswerterweise hat der Berliner „Vorwärts“ noch in letzter Minute einmal mit Nachdruck seine Stimme gegen diesen neuen Sport der Selbstzerstückelung erhoben. Wir haben uns um so mehr über diese einseitige Stellungnahme gefreut, weil vor nunmehr bald zehn Jahren ein großer Teil der Parteipresse die Abspaltung von unserer Organisation — die einstige Gewerkschaft — mit aller Kraft und ohne jegliche Strupel förderte. Daß es sich damals um die Buchdrucker handelte, wird öffentlich wohl nicht die Triebfeder zu dem jetzigen erfreulichen Verhalten sein.

„Der Stahlwarenarbeiter“ nennt sich ein ab 15. Juni wöchentlich einmal erscheinendes Organ der Solinger lokalen Gewerkschaften. Die langjährigen Differenzen zwischen diesen und dem Deutschen Metallarbeiterverbande haben nun zu diesem bebauerlichen Schritte der gegenseitigen Bekämpfung durch ein besonderes Organ geführt. Von dem Herauskommen eines solchen war schon vor längerer Zeit die Rede. Der inzwischen nach Oberfeld überiedelte ehemalige Redakteur der „Verglichen Arbeiterstimme“, Otto May, wurde als der genannt, welcher bei dieser Zerplitterungsarbeit seine Hände ganz bedeutend im Spiele haben sollte. Eine Konferenz der sozialdemokratischen Partei für Oberfeld-Warmen hat ihm kürzlich diese Wählerarbeit jedoch entschieden untersagt. Wir werden die weitere Entwicklung der gewerkschaftlichen Verhältnisse in Solingen in der Gewerkschaftsübersicht behandeln.

Wenig rühmlich für die christlichen Gewerkschaften ist das Ergebnis der 90 Prozesse, welche als Nachspiel des vorjährigen Kölnner Tischlerstreits vor einiger Zeit die Gerichte in Köln beschäftigten. Der Zustand der Tischler in Köln schlechtere bekanntlich an dem ganz erbärmlichen Streikbruder der Christlichen, die mit ihrem vollen Namen in den Blättern für die Unternehmer Streikbrecher suchten. Von den 90 Angeklagten ist nämlich genau ein Drittel freigesprochen worden und genau die Hälfte wurde zu Geldstrafen verurteilt. 45 Personen müssen insgesamt 412 Mk. Strafe zahlen, und die übrigen fünfzehn erhielten zusammen sieben Monate und 28 Tage Gefängnis. Die Kölnner Gewerkschaftsdristen können mit

ihrer Denunzianten- und Provoziertätigkeit also zufrieden sein. Die 90 Freisprechungen reden eine deutliche Sprache für die Art, wie diese Prozesse zustande gekommen sind. Unter den Opfern christlicher Nächstenliebe befanden sich auch vier Schulkinder, welche die christlichen Streikbrecher beleidigt haben sollen; drei Kinder wurden freigesprochen, eins erhielt einen Verweis. Die christlichen Streikbrecher haben die Zusammenstöße duzendfach in der bestmöglichen Weise absichtlich heraufbeschworen. Dennoch hatten sich ihrer nur fünf vor Gericht zu verantworten; aber nur einer wurde verurteilt, der berühmte Pfefferwerfer nämlich, der sich mit Pfeffer bewaffnet in das Versammlungshaus der Ausständigen Begeben hatte, um zu spionieren, und der, ohne auch nur angegriffen zu sein, einer Anzahl Streikender das rüchische Augengift ins Gesicht geschleudert hatte. Mit solchen Beweisen von Solidarität und Duldsamkeit gegen Andersdenkende können die christlichen Arbeiter allerdings keine Wälder heraussteden, deswegen steht ihnen auch das Schmälen über die freien Gewerkschaftler so nett zu Gesicht.

Die Wälder in München wurden ausgesperrt, weil eine Einigung über den Tarifentwurf nicht möglich war und die Unternehmer darauf zum Angriffe auf die Organisation ihrer Arbeiter übergingen. — In Oberschöneweide bei Berlin wurden 1000 Metallarbeiter ausgesperrt Differenzen einer kleinen Arbeitergruppe halber. — Die Maler in Gelsenkirchen haben bei ihrem Kampfe einen annehmbaren Tarif durchgedrückt. — Die Maler und Länger in Bamberg haben einen nahezu vollständigen Sieg errungen. — Der langwierige Kampf der Metallarbeiter in Solingen geht seinem Ende entgegen. Die Arbeiter verlangen Ausschläge bis zu 10 Proz. In Mailand sind die Arbeiter und Angestellten der Ausstellung ausständig geworden. — Die Maurer und Bauarbeiter in Paris haben sich einen wöchentlich einmaligen Ruhetag (statt des Sonntags) sowie die geforderten Lohnerhöhungen erkämpft.

Briefkasten.

G. F. in Köln: 1. Ein solcher Angriff wäre im höchsten Maße untätig und auch erfolglos. 2. Selbstverständlich ist der Prinzipal hierzu verpflichtet. — H. D. in Leipzig: Vesten Dank, aber nicht verwendbar. — R. in Göttingen: Kann erst in nächster Nummer Berücksichtigung finden. — W. E. in Ueberstadt: Sie meinen es ja sehr gut mit uns, wenn es sich aber nicht um ganz wichtige und die Buchdrucker speziell betreffende Sachen handelt, dann lieber nicht. Wir haben so schon jeden Tag mehr wie vollauf zu tun, durch die Zeitungsberge einen Weg zu bahnen. — B. in Gronau a. M.: Sie sehen, solche Nähe ist gefährlich. Für freundliche Mitteilungen besten Dank. Wollen sehen, was sich gebrauchen läßt. Die Festnummer des holländischen Vereins hatten wir bereits. Vergessen Sie den Ausgang der betreffenden Sache nicht. Freundlichen Gruß! — Wacholdernde in Hagen: Der Generallstab ist futsch, vor Erfahrenen stumm, vor Mühnung sprachlos. Im Ernste: wir hätten den fagener Sattel- fests dieses Altentat auf unsre durch feinerlei Wiberwärtigkeiten aus dem Gleichgewichte zu bringende Seelenruhe wirklich nicht zuerkannt. Nun ist es auch damit aus, und jeden Morgen muß erst eine große Sammlung stattfinden, ehe wir weitere Ruhmestunden vollbringen können. Wenn wir künftig die Zufriedenheit unsern Leserkreises noch mehr erlangen, dann schreiben wir dies einzig und allein Eurem Wohlwille zu, worüber hiermit dankend und bestens grüßend quittiert wird. — F. D. in Bremen: Ihre Karte kam zu spät an. — W. K. 20: Auf die Beantwortung so diffizil gelagerter Fragen können wir uns nicht einlassen; wozu gibt es Schiedsgerichte? — U. K. in Halberstadt: Davon gehört haben wir schon, auch die Angaben über den Preis bestätigen sich; sonst ist uns nichts bekannt. — W. F. in Berlin: 3,80 Mk. — G. R. in Götting: Inserat kostet 4,55 Mk. — S. D.: 3,30 Mk. — W. K. in Nürnberg: Ohne Ihre Arbeit gelesen zu haben, können wir die Aufnahme nicht garantieren. Senden Sie also zur Prüfung ein. — F. S. in Leipzig: Diese Beschreibung des Elektrotypograph paßt doch besser für ein reines Fachblatt oder auch für die „Mitteilungen“ der Zentralkommission. — G. F. in Regensburg: Wir denken daran. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Chausseepark 5, III.

Karlsruhe. Der Invalide Diebold hat sich, nur mit einem Ausweise der württembergischen Landesversicherung und einem Wochenzettel des Karlsruher Bezirksvereins versehen, auf die Reise begeben. Da derselbe schon verschiedene Druckereien gebrandschaft, so sei hiermit vor ihm gewarnt.

Regeld. Der Seher Bernhard Sallen aus Paderborn wird hiermit aufgefordert, sofort seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls Anzeige wegen Betrugs und Ausschluß erfolgt.

Oberhausen. Der Seher W. Lauer aus Wittlich, 50 Jahre alt, am 28. Mai von hier abgereist, wird ersucht, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls er die Konsequenzen zu gewärtigen hat. Die Herren Verbandsfunktionäre wollen Z. hierauf aufmerksam machen. Weiter wird um die Adresse des Kollegen Adolf Reichel (Typographen, Berlin) gebeten.

Adressenänderungen.

Mudernach. Vorsitzender: Wilh. Evert, Scheidsgasse 10; Kassierer: Karl Thomas, Nebelsgraben 11.

Fürstentwade. Vorsitzender: Max Dietze; Kassierer: Otto Hübler.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Braunlage i. Harz der Seher Gustav Friedrichs, geb. in Braunlage 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Osterwieck der Drucker Ernst Kempwolf, geb. in Osterwieck 1888, ausgel. in Osterwieck 1906; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Kruse in Halberstadt, hinter der Minge 17.

In Düsseldorf 1. der Seher Wilhelm Esch, geb. in Düsseldorf 1888, ausgel. das. 1906; 2. der Stereotypur D. Hüsen, geb. in Düsseldorf 1887, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher W. Schönhütte, geb. in Göttingen 1876, ausgel. das. 1894; 4. der Stereotypur H. Derksen, geb. in Emmerich 1881, ausgel. in M.-Gladbach 1899; waren schon Mitglieder. — Heinrich Worn, Hoffstraße 6, I.

In Frankfurt a. O. der Seher Emil Lehmann, geb. in Greifenberg in Pomm. 1881, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Fürstentwade (Spreew) der Seher Kurt Hausmann, geb. in Guben 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Schwiebus der Seher Max Jahn, geb. in Schwiebus 1888, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Königsberg (Pr.-M.) der Seher Wendelin Winter, geb. in Mittelsteine (Kr. Neuhode) 1888, ausgel. in Neumarkt (Schl.) 1906; war noch nicht Mitglied. — In Küstrin der Drucker Max Meier, geb. in Mitz-Drewitz 1887, ausgel. in Küstrin 1906; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller in Frankfurt a. O., Oberstraße 5.

In Karlsruhe 1. Paul Beyer, geb. in Kahla 1873, ausgel. das. 1891, 2. Franz Lange, geb. in Kahla 1877, ausgel. das. 1896; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Karl Louis Müller, geb. in Kahla 1856, ausgel. das. 1875; war schon Mitglied. — Rich. Weinhardt in Jena, Sophienstraße 16, I.

In Basel die Seher 1. Karl Kayffer, geb. in Stuttgart 1879, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied; 2. Heinrich Fournier, geb. in Gröbning (Oberpletern.) 1885, ausgel. 1903; war noch nicht Mitglied. — G. Waff, St. Johannistorstadt 48.

In Innsbruck 1. der Drucker Friedrich Mething, geb. in Kirchheim 1882, ausgel. das. 1900; 2. der Seher Jakob Auer, geb. in Frieberg (Rärnten) 1888, ausgel. in Rienz 1906. — R. Trethan, Bürgerstraße 10.

Arbeitslofenunterstützung.

Köln. Der Fremdenverkehr befindet sich vom 1. Juli ab im neubauten Volkshaus, Perlengraben 18-20. Die Ausschahlung der Unterführung erfolgt im Verleche von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr nachmittags. Die Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden ersucht, die reisenden Kollegen auf diese Veränderung aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender.

Jugoburg. Maschinenseherversammlung Sonnabend den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Wustgarten“.

Breslau. Generalversammlung des Breslauer Buchdruckervereins heute Donnerstag den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Balkonhaus“. Aufschreibung einer Sammlung der Breslauer Gewerkschaftler.

Frankfurt a. M. Allgemeine Buchdrucker-Versammlung Freitag den 22. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

Kottbus. Versammlung Sonnabend den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Moritz Heiß, Wendenstraße 5.

Leipzig. Korrektorenversammlung Montag den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Johannistafel“, Hospitalstraße 22.

München. Maschinenseherversammlung Samstag den 23. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant zum „Zaunentbau“.

Regensburg. Versammlung Samstag den 23. Juni, abends 8 Uhr, im Saale des „Blauen Fleckens“.

Zentralkommission der Maschinenseher Deutschlands.

In einigen Tagen wird ein neues Rundschreiben erscheinen und ersuchen wir um möglichst sofortige Mitteilung der Adressen der Herren Vorsitzenden und Kassierer an den Obmann Franz Kräfte, Berlin N 58, Dyckerstraße 123, IV.

Ein Herr

gleich wo wohnhaft, sofort gesucht zum Verkaufe von Zigarren an Wirt, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. [865]

Nährigen Herren

die über ausgebreiteten Bekanntheit verfügen und die in oder neben ihrem Beruf Gelegenheiten haben, für eine alte deutsche Kriegergesellschaft Feind- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit in hohem Lebensverdienst geboten. Werte Off. unter D. L. 298 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Hoher Nebenverdienst!

bietet sich strebsamen Herren durch den gelegentlichen Verkauf an Bekannte usw. oder Nebennahme einer Filiale unserer erstklassigen, mit goldener Medaille prämierten Strickmaschinen.

Dieselben bilden das beste Erwerbsmittel für alleinstehende Frauen, Mädchen und Jungfrauen.

Keine Rundstrickmaschine!

Preis pro Maschine 200 Mk. bei Bar- und 250 Mk. bei Zeitzahlung (ein Drittel Anzahlung und monatliche Raten). [870]

Garantie für dauernde Abnahme der fertigen Abfälle.

Erste Süddeutsche Handweberei für Strickwaren **H. J. Gehler & Co., Stuttgart.**

Gesucht zum baldigen Antritt ein mit dem Entwurf moderner Scharbeiten vollkommen vertrauter, selbständiger, flinker [884] erster Akzidenzsetzer

der das ihm unterstellte Personal geschickt anzuweisen und zu beaufsichtigen versteht. Nur erste Kräfte wollen sich unter Einreichung selbstgefertigter Arbeiten, Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters u. d. Gehaltsanspr. melden. Buchdruckerei **E. Heinrich, Dresden-N.**

Für meine Abteilung Druckerei suche sofort einen wirklich tüchtigen

Illustrationsdrucker speziell für Autodrud. Werte

Offerten erbeten an [880]

Fr. Wilh. Kuhfus
Kunstanstalt, Dortmund.

Maschinenmeister

erste Kraft im Katalog, Autotypie und Dreifarbenbrudruck gut benannt, gesucht. Eintritt sofort. Gehalt 40 Mk. Werte Offerten erbeten an **H. R. Klingler**, Buch- und Kunstdrucker, Mühlberg, Neudorferstraße 39. [881]

Junger, tüchtiger

Schriftsetzer

mit Anfangskenntnissen der französischen, englischen u. lateinischen Sprache, sucht Stellung. **Stuttgart bevorzugt.** Engagement sofort oder innerhalb acht Tagen. Werte Offerten unter E. B. 869 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

München

Routinierter Buchdrucker mit vielseitigen Fachkenntnissen und guter Allgemeinbildung, repräsentationsfähig und gewandt im Verkehr mit dem Publikum, sucht sich als Faktor oder Korrektor zu verändern. Werte Off. unter T. E. 75 München bahnpostl. erb.

Junger Maschinenmeister [882]

verh., m. d. versch. Maschinen, Universalanlageapparat, Gas- u. Elektromotor vertraut, sucht zum 1. Juli angenehme Stellung. W. D. J. erb. **O. Hofmann**, Neudorfstraße, Schußfl. 6, L.

Die Druckerei der Firma **Reichmann & Co.** ist nach wie vor für Bandschnittarbeiten aller Art in bester Ausführung tätig. **Reichmann & Co.**

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Beginn des nächsten Kursus am 1. Juli. Lehrplan: Werk-, Zeitungs-, Inseratensatz, Akzidenzdruck von einfacher bis schwieriger Art, Farben- und Formenlehre, Zeichnen (Skizzieren), Topfplattenschnitten, Drucktechnik. Die Arbeiten des Korrektors und Faktors, Kalkulation von Drucksachen, Vorträge über Kunstgeschichte, Maschinen- und Papierwesen, Reproduktionsverfahren, Werk-, Illustrations- und Farbendruck in ihrem Zusammenhang mit der Leitung der Buchdruckerei usw. Der Unterricht ist ein theoretischer und praktischer. Prospekte durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Wir wünschen in allen größeren Städten aus **Gehilfenreisen Agenten** anzustellen. Hohe Provision. Werte Offerten erbeten. [864] **Schriftgießerei Harris & Famers, Frankfurt a. M.**

Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Sonntag den 24. Juni, abends 7 Uhr, in „Wendts Industriehäuser“, Beuthstraße 19/21: **Außerordentliche Vereinsversammlung.** Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Stellungnahme zum Rundschreiben des Leipziger Vereins; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Vorstandssitzung beginnt präzis 4 Uhr. [870]

Typographia — Gesangverein — Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser. Sonntag den 19. August in den „Arminhallen“, Kommandantenstrasse 20: **SOMMERFEST.** Vokal- und Instrumentalkonzert. Kinderbelustigungen. Tanz. Anfang 4 Uhr. Eintritt für Gäste 20 Pf. * Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen [863] Der Vorstand.

Typographische Gesellschaft Hamburg

Öffentl. Ausstellung der Entwürfe zum **Johannisfeste 1906** Sonntag den 24. Juni d. J., vorm. 10 bis 1 Uhr am **Johannisfesttage**

im Vereinslokale „Karlsburg“, Ecke Fischmarkt und Schoppenstehl. Gäste herzlich willkommen. Es ladet freundl. ein. Der Vorstand

Stellung findet jeder in der graphischen Branche stehende schnellstens an dem billigsten Wege durch Insertion in der Buchdrucker-Woche, Berlin SW. 68. Anzeigenschluß Montags und Donnerstags früh 10 Uhr für die am nächsten Tage zur Ausgabe gelangende Nummer. Zellenpreis nur 15 Pfennig. Nachweisbarer Versand einer jeden Nummer an die sämtlichen in Deutschland befindlichen ca. 9500 Buch- und Steindruckereien und sonstigen graphischen Betriebe.

Jonass & Co. BERLIN SW. 247, Kommandantenstrasse 7/9. **Teilzahlungen** liefern gegen K. monatlich die besten Uhren u. Goldwaren. Ueber 100,000 Stück. — Viele tausend Anerk. 3Jah. Versand über 12,000 Uhren. **Katalog** mit 1000 Abbildungen gratis u. franko.

Stuttgarter graph. Versandhaus, Gutenberg- Th. Leblus. Strasse Nr. 4. empfiehlt: Setzerbusen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurichtmesser, Uhrbänder, Bier- u. Weinzipfel, fünffarbig, Kravattenknöpfe, Damenbrochen, Maschinentknöpfe, Bierkrüge, Pokale mit Gutenberg od. Wapp, Schichttabakdosens, Feuerzeuge u. Verlagsabzeichen o. o. Illustr. Preisliste gratis u. franko.

An die verehrlichen Vereinsvorsände! Da die erste Auflage meiner Ehrenkarte dem Bedarfe nicht genügt, beabsichtige ich einen nochmaligen Druck in Auftrag zu geben. Ich bitte aber, den Bedarf festzustellen und mir baldigst anzugeben. Dieses Mal werde ich effektvollere Papier- und Druckfarben nehmen. Die fehlenden Exemplare würde ich bei zweiter Auflage nachliefern. Wegen Feststellung des Papierquantums bitte ich aber um rasche Erledigung. **A. M. Wapulik, Altenburg** (S.-M.). [866]

Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S. P. Goldschmidt. **Siegelringe mit Buchdruckerwappen.** 8kar. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein (Goldgewähr gestempelt) 9,00 Mk. 13 1/2 kar. Gold-Double m. Wappen in Topasstein 4,50 Mk. 13 1/2 kar. Gold-Double mit Wappen, ohne Stein. . . 3,50 Mk. Ringwelle bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben. Porto bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pf. Nachnahme 30 Pf. extra. [885]

Brochhaus Meines Konversations-Vergnügen sowie alle anderen Werte liefert gegen bezu. monatl. Zeitzahl. **H. Wilhelm, Dresden-N., Schenckstraße 7.** Speziell den Dresdener Koll. empfehle mich zur Lieferung von **Facilitäten**. — Prospekte zur Bestellung. — Kollegen als Vertreter ersucht! [880]

Schriftsetzer Otto Grüneck gib Nachricht Deinem Bruder Detr. Erblich. **Willy Grüneck, Ilmenau i. B., Hertingerstr. 27.**

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein Dresden

Sonntag den 8. Juli: **Fahrt nach Leipzig**

zur Feier des zehnten Stiftungsfestes des Leipziger Brudervereins. Abfahrt 5 Uhr 40 Min. früh vom Hauptbahnhof. Der Fahrpreis beträgt pro Person 6,70 Mk., bei einer Teilnahme von 30 Personen nur 4,30 Mk. Die teilnehmenden Mitglieder, welche laut Versammlungsbeschluss 3 Mk. aus der Kasse erhalten, werden ersucht, sich bis Sonntag den 1. Juli bei dem Kollegen Herrn. Horn, Schmiedegasse 2, III, oder bei Albert Lehmann, Terrassenweg 6, II, in die Listen einzuzureichen. Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen nach deren Namen ersucht. D. V.

Görlitz

Sonntag den 24. Juni im „Zivoli“: **Johannisfest** der Kollegen der preussischen und sächsischen Oberlausitz und des nördlichen Böhmens. **Sonabend** den 23. Juni abends 8 1/2 Uhr: **Sonabend** mit Damen im „Zivoli“ — Sonntag den 24. Juni Fahrt nach der Landesgrenze im „Zivoli“ Festfest. Gesangsaufführungen der Kollegengangsvereine Bausen, Görlitz, Jittau: Gartenortzeit. Ball. [878] **Wichtige Beteiligung wird erwartet.**

Blauen i. B.

Sonntag den 24. Juni findet im Stadtkasino „Zentralhalle“ unser diesjähriges **Johannisfest** statt, wozu wir die Kollegen der umliegenden Brudervereine freundlichst einladen. **Der Vorstand.**

Am 18. Juni verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Gottlieb Wenzel** im Alter von 61 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Berlin, den 15. Juni 1906. [871] Die Verbandskollegen der Druckerei des „Sonntagsblattes“.

Am 18. d. M. starb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftgiesser **Adolf Riehle** im Alter von 65 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Schriftgiesserei **Grass, Barth & Co. (W. Friedrich)** Breslau. [877]

Am 18. Juni verschied nach längerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Gießereivalide **Adolf Riehle** aus Breslau im Alter von 65 Jahren. Ein treues Mitglied unsers Verbandes, dem er seit 1868 angehörte, war er bei allen beliebt durch sein freundliches, kollegiales Wesen. [876] Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. Ortsverein Breslau.

Am 18. Juni starb nach längerem Leiden der Senior unsers Vereins, der Schriftgiesser **Adolf Riehle**. Sein Andenken bewahrt Der Verein der Schriftgiesser, Stereotypen- und Galvanoplastiker Breslaus.

Todesanzeige. Am 16. Juni verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Max Grötsch** aus Wilhelmsdorf im 88. Lebensjahre infolge Lungenerleidens. [882] Ein bleibendes Andenken bewahrt ihm Nürnberg, den 18. Juni 1906. Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Am 16. Juni verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege **Max Grötsch** und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren Nürnberg den 18. Juni 1906. Das Personal der Firma U. E. Sobald.